

«Im Aargau fehlt der politische Wille»

Interview CVP-Grossrätin Regula Bachmann kritisiert die Bürgerlichen, die Energiepolitik nur mit Anreizen betreiben

VON FABIAN MUSTER

Frau Bachmann, letztes Jahr mieden viele Mitte-Politiker den Menschenstrom gegen Atom. Nehmen Sie als CVP-Politikerin morgen am Protestmarsch beim AKW Mühleberg teil?

Regula Bachmann: Ich war letztes Jahr am Protestmarsch dabei beim AKW Beznau. Morgen geht es nicht, weil ich in den Ferien bin.

Beznau kommt als ältestes AKW der Welt nach dem Bundesgerichtsentscheid zu Mühleberg nun auch stärker unter Druck. Bis wann müsste Beznau Ihrer Meinung nach vom Netz?

Wenn sich zeigt, dass es nicht sicher ist, müsste Beznau früher vom Netz genommen werden als nach den geplanten rund 50 Jahren Laufzeit.

Sollte sich der Kanton Aargau als Miteigentümer bei der Betreiberin Axpo für eine vorzeitige Stilllegung einsetzen?

Der Aargau muss eine vorzeitige Stilllegung mindestens prüfen. Letztlich entscheidet aber der Bund.

Schauen wir zurück: Nach dem Bundesrat hat auch der Aargau den Atomausstieg beschlossen. Wie sehen Sie den Energiekanton ein Jahr nach Fukushima?

Der Aargauer Regierungsrat hat sich etwas länger Zeit gelassen für den Verzicht auf AKW. Dafür ist es ein ehrlicher Beschluss. Trotzdem sollte man sich langsam politisch überlegen, wie man gezielt aussteigen will. Man braucht einen Plan B. Die Wirtschaft muss genug Zeit haben, um sich umzustellen. Das geht nicht von heute auf morgen. Und es geht auch nicht ohne Einschränkungen. Als Erstes sollten wir endlich ernsthaft zu sparen beginnen. Da können wir mindestens 30 Prozent herausholen. Sparen hat für mich Priorität vor dem Ersatz der AKW-Energie durch Alternativen wie Photovoltaik, Biomasse oder Erdwärme.

Macht der Aargau da genug?

Der Aargau ist sehr zögerlich. Der po-



Regula Bachmann zum AKW Beznau, dem ältesten Meiler der Welt (hier eine Aufnahme ins Innere des Reaktors Beznau 2): «Wenn sich zeigt, dass es nicht sicher ist, müsste Beznau früher vom Netz genommen werden als nach den geplanten rund 50 Jahren Laufzeit.»

KEYSTONE

Zur Person

Regula Bachmann ist CVP-Grossrätin und sitzt in der Leitung der Kantonalpartei. Zudem ist sie Präsidentin des WWF Aargau. Seit 1996 berät die studierte Biologin Firmen und Gemeinden in Energie- und Umweltfragen. In ihrer Partei war sie nach Fukushima eine der einzigen Befürworterinnen eines Atomausstiegs. Erst nach zähem Ringen konnten sich die Christdemokraten auf die Seite Bachmanns schlagen. Kein Wunder: Die Aargauer CVP gab einst den Anstoss für die Planung von Beznau 3. Die 68-Jährige wohnt in der Fricktaler Gemeinde Magden. (FAM)

litische Wille fehlt. Zum Beispiel beim gerade verabschiedeten Energiegesetz: Da haben wir den politischen Spielraum nicht ausgeschöpft.



«Ich war letztes Jahr am Protestmarsch.»

Regula Bachmann

Das Verbot für Elektroheizungen wurde beispielsweise viel zu stark gelockert. Im Aargau meinen gewisse bürgerliche Politiker immer noch, es

gehe alles auf freiwilliger Basis. Aber Energiepolitik kann man nicht nur mit Anreizen betreiben.

Wie sieht der Aargau in 20 Jahren aus, wenn Beznau spätestens vom Netz geht?

In 20 Jahren wird der Aargau seinen Energiebedarf mehrheitlich mit erneuerbaren Energien decken. Im Fricktal, wo ich wohne, könnte dies schon früher der Fall sein.

Als Umweltsachverständige beraten Sie Fricktaler Gemeinden in der Energiepolitik. Wie muss die unterste politische Ebene auf den Atomausstieg reagieren?

Die Gemeinden müssen sich bewusst werden, dass Energie eine wichtige

Rolle spielt, etwa im Unterhalt von gemeindeeigenen Gebäuden.

Ist das schon so weit?

Es kommt langsam voran. In Fricktal gibt es schon mehrere Energiestädte. Manche betreiben auch eine Energiebuchhaltung und eine Energieplanung. Ein gutes Beispiel ist Rheinfelden: Vor 20 Jahren hat man noch über den Wärmeverbund gelacht, heute gibt es mehrere davon. Zudem arbeiten gerade ein paar Gemeinden gemeinsam zusammen, um Photovoltaikanlagen zu beschaffen. Und der Planungsverband Fricktal Regio will eine Energiepotenzialstudie für das ganze Fricktal erstellen. Das ist sinnvoll und auch auf andere Regionen im Aargau übertragbar.

Er steckt all seine Energie ins Energiesparen

Porträt Die beste Energie ist jene, die man gar nicht braucht. Der Reinacher Unternehmer Urs Löpfle konzentriert sich mit seiner Firma aufs Energiesparen und denkt auch sonst gegen den Alternativ-Mainstream.

VON FABIAN MUSTER

Die Politik redet von zusätzlichen Kraftwerken, um die angebliche Stromlücke zu vermeiden: Die Rechten von Atomkraftwerken, die Linken von Wind-, Solar oder Gas-Kombi-Kraftwerken. Wenn allerdings Urs Löpfle das Wort «Kraftwerk» in den Mund nimmt, darf man es nicht allzu wörtlich nehmen. Er spricht zwar von «Entschwendungskraftwerken», meint aber eigentlich Energie, die der Stromkonsument durch Geräte einspart, die er nicht mehr braucht. Etwa wenn Löpfle mit seiner Firma zu grosse Heizwasserpumpen mit kleineren ersetzt und die Gebäude statt mit alten Ölheizungen mit Erdwärme heizt. So geschehen zum Beispiel im Gontenschwiler Schulhaus, Gemeindehaus und Feuerwehrlokal. Der Einspareffekt beträgt sagenhafte 65 Prozent. Neu brauchen die Anlagen noch 2,3 Liter Öl pro Quadratmeter jährlich statt der bisherigen 6,8. Ganz nach seiner Geschäftsphilosophie: «Volle Leistung mit halber Energie.»



Urs Löpfle: «An Bandenergie mangelt es in der Schweiz nicht, wenn die AKW dereinst abgeschaltet werden.»

PETER SIEGRIST

Der Reinacher Urs Löpfle hat seine Firma Enercontract 1996 gegründet. Heute läuft sie so gut wie noch nie. In den letzten zwei Jahren hat sich die Zahl seiner Angestellten verdreifacht. Seine Firma ist nicht nur beim Umbau der Geräteparks federführend, sondern baut auch Notstromanlagen, um gegen Stromausfälle gewappnet zu sein. Daneben erstellt er Energieverbrauchsanalysen, um für den Konsumenten Einsparmöglichkeiten aufzuzeigen. Sein Projekt Smart Power ist zudem ein Versuch, Stromproduktion und Stromverbrauch in ein Gleichgewicht zu bringen. Intelligente Geräte sollen sich automatisch abschalten, wenn die Netzauslastung oder die Strompreise zu hoch sind – und zuschalten, wenn das Stromnetz nur schwach genutzt wird oder die Preise tiefer sind. Dazu brauchte es aber Strompreise, welche die Preisschwankungen am Strommarkt an den Konsumenten weitergeben. «Der Konsument spürt heute die Volatilität des Marktes nicht und lässt seine Wärmepumpe über Mittag laufen.» Dann, wenn es eh schon eine Spitze im Stromverbrauch gibt.

Genug Bandenergie ohne AKW

Der 55-jährige Löpfle ist ein Querkopf, der gegen den Alternativ-Mainstream denkt. Seine Firma ist in Reinach direkt neben dem Bahnhof angesiedelt. Damit ja niemand seiner Kunden auf die Idee kommt, mit dem Auto

anzureisen. Der Reinacher selbst geht mir dem E-Bike zur Arbeit und hat ein GA. Seine Häuser hat er mit Wärmepumpen ausgerüstet, aber nicht zum Minergie-Standard umgebaut. «Weil Minergie-Häuser wegen der automatisierten Lüftung mehr Strom brauchen als gut isolierte Häuser.» Er behauptet, dass nicht viel mehr Photovoltaik- oder Solaranlagen auf den Dächern nötig sind, um die Stromlücke zu verhindern. An Bandenergie mangle es in der Schweiz nicht, wenn die AKW dereinst abgeschaltet würden: «Flusskraftwerke liefern die Bandenergie, Pumpspeicherkraftwerke decken die Spitzen ab.» Einzig im Winter gebe es einen erhöhten Strombedarf. Diese obersten Spitzen will er mit Blockheizkraftwerken brechen, die mit Erdöl Strom und dazu Wärme als Abfallprodukt produzieren. Nur 10 Prozent der Gesamtenergie wären so noch fossil.

Die Politik kommt bei ihm nicht gut weg. «Das Wort «Politiker» ist bei mir fast schon ein Schimpfwort.» Der Energiekanton Aargau müsste in der Schweiz eine Vorbildfunktion übernehmen, vor allem beim Energiesparen, sagt er. «Die Politiker sind noch zu sehr auf neue Kraftwerke und alternative Energiequellen fokussiert.» Fast niemand setzt auf seine «Entschwendungskraftwerke», die bis zu 65 Prozent Energie einsparen. Mit einer Ausnahme: Der grösste Schweizer Stromkonzern Alpiq, der mit einem Drittel an seiner Firma beteiligt ist.

Mehr Atom-, dafür weniger Wasserstrom

Rückblick Im Jahr der Fukushima-Katastrophe hat der Aargau – Ironie der Geschichte – mehr Atomstrom und viel weniger Wasserstrom produziert als gegenüber dem Vorjahr: Das AKW Leibstadt hat im vergangenen Jahr gar einen neuen Rekord aufgestellt. Der Meiler hat mit 9481 Gigawattstunden noch nie so viel Strom ins Netz gespeist wie seit der Inbetriebnahme 1984.

Andererseits lieferten die 28 Wasserkraftwerke massiv weniger Strom als im langjährigen Mittel. Die Einbussen bewegen sich zwischen 5 und 27 Prozent. Zurückzuführen ist dies auf die Trockenheit. In der Aare flossen 30 Prozent weniger Wasser als im langjährigen Mittel, im Rhein 23 Prozent.

Eine positive Entwicklung gibt es hingegen bei den erneuerbaren Energien, sofern die Zahlen von 2011 schon bekannt sind. Letztes Jahr erteilte der Kanton 6910 Bewilligungen für Wärmepumpen. Das sind 13 Prozent mehr als im Vorjahr und über 50 Prozent mehr als 2008. Auch bei den Solar- und Photovoltaikanlagen geht Michael Müller von der kantonalen Abteilung Energie davon aus, dass die Gesuche zugenommen haben. In der Stadt Baden etwa gab es bei Photovoltaik- und Solaranlagen über 50 Prozent mehr Eingaben. (FAM)